



Gemeinsam maximale Spannung aufbauen: GMD Benjamin Reiners im wachen Dialog mit dem Philharmonischen Orchester Kiel.

FOTO: MARCO EHRHARDT

# Die pure Euphorie

Gefeierter Einstand des neuen GMD: Kieler Philharmoniker unter Benjamin Reiners im Schloss

VON CHRISTIAN STREHK

**KIEL.** Ehern und von „beispielloser Energie“ geprägt, erlebte der legendäre Dirigent Hans von Bülow in den Meininger Proben die *Vierte Symphonie* von Johannes Brahms. Und genau das hört man staunend hingerissen im Einstandskonzert von Kiels Generalmusikdirektor Benjamin Reiners.

Der sympathisch jungdynamische Dirigent Reiners betont vorab, wie wenig er das e-Moll-Meisterwerk des reifen Brahms als nur melancholisch empfindet. Das geschieht im hübsch ironisch auf eine legendäre ZDF-Sendung bezogenen Einführungsaustausch im kleinen Saal des Schlosses, dem ersten „Musikalischen Quartett“ mit Intendant Daniel Karasek, Gastkomponist Hanke und der neuen Konzertdramaturgin Waltraut Anna Lach. Und so waltet nach der Konzertpause prompt die pure Euphorie.

Schon der Kopfsatz entwickelt jenseits der „Allegro non troppo“-Bezeichnung („schnell, aber nicht zu sehr“) einen unwiderstehlich vorandrängenden Zug im aufgewühlten „alla breve“-Puls. Die „dolce“-Seufzer ziehen wie ein Lauffeuer durch den intensivierten Tonstrom. Dass dem ersten Satz hier noch die knapp vier temporär vom Komponisten erwogenen Einleitungstakte vorangestellt sind, führt zum irritierten Aufhorchen, bleibt aber interessantes Experiment.

Auch der zweite Satz verliert nicht an Kraft, denn er wird tatsächlich im Forte (so steht es ja in der Partitur) gerahmt und dazwischen lyrisch abgeschattiert. Ab dem Scherzo gibt es sowieso kein Halten mehr: Dieser dritte Satz büßt zwar seinen spielerischen („giocoso“) Charakter ein, gerät aber wunderbar ins Tosen.

Die Philharmoniker hängen sich für ihren unentwegt an-

feuernden neuen Chef voll rein, gehen jede Intensivierung mit, klingen aber auch unter Volldampf noch rund. Das Variationen-Finale, das manchmal wegen seiner enormen Kunstfertigkeit zu sehr im Detail durchbuchstabiert wird, profitiert am meisten von Reiners' geschickt organisch gesteigertem Sturm und Drang. Riesenbeifall (auch aus dem Orchester), Bravi.

➔ **Entfesselungskünstler und Feingeist: GMD Reiners plant und vollzieht ein spannendes Konzertprogramm.**

Wer den GMD nun für einen rein emotional aufgeladenen Entfesselungskünstler hält, unterschätzt ihn sehr. Denn der Brahms kennt ausgefeilte Momente und sensibel ins Gleiten gebrachte Übergänge. Und die erste Konzerthälfte ist dramaturgisch interessant

konzipiert. In Reiners' Hommage an die Muse Cecilia, der entdeckungswürdigen Shakespeare-Vertonung *Serenade to music* von Ralph Vaughan Williams, gibt es feine Valeurs und nur kleine Pannen zu hören.

Der Opernchor wird als bedingt textverständliche, aber sphärische Ebene ins Sinfonische eingeklinkt. Unter den Solisten ragt die südafrikanische Sopranistin Caroline Nkwe mit schwerelosen Höhenflügen und einem bezaubernden Hauch von *Summer-time*-Feeling heraus.

Ereignisse werden Klang: 1938 schmückte die Mondlicht-Serenade *Henry Wood's* Jubiläum bei den Londoner Proms; 177 Jahre früher führte Kapellmeister Haydn im Burgenland die Qualitäten seiner bald legendären Esterhazy-Orchestermitglieder vor. Mit bloßen Händen und stilkundiger Wendigkeit setzt Reiners diese Soli auf den Hörbühne

mit den Philharmonikern „in Szene“. In *Le Matin* geht entsprechend die Sonne auf – und es kommen sogar Kontrabass und Fagott (Hans Martin Keltch und Riklef Döhl) zu virtuoson Duett-Ehren.

Dem Meilenstein des Einstands huldigt auch die Auftragskomposition der Musikfreunde Kiel und des Theaters: Komponist SJ Hanke darf eine beim Publikum erfolgreiche Uraufführung seiner reizvoll perkussiv pulsierenden und mit Dissonanz-Effekten jonglierenden Tondichtung *ropes and knots* verzeichnen. Dass das Werk auf Kiel und seine Segelschiffe mit Leinen und Knoten reagiert, löst vielleicht Assoziationen an Möwengeskrei oder Takelage-Geklappere aus. Doch sind die lateinamerikanischen Rhythmen viel zu übermächtig. Dafür schwingt aber das ausgemalte Temperament des Widmungsträgers Benjamin Reiners mit: euphorisch.